

schiedene in der englischen Armee und Marine eingeführte Zünder für Granaten und Shrapnels, dann Segmentgeschosse für Feldgeschütze u. s. w., Gegenstände, welche durchwegs Bekanntes repräsentirten.

Schweiz. Der Wunsch nach Vervollkommnung der Feldgeschütze, welcher, hervorgerufen durch die Erfahrungen der letzten Kriege fast bei allen Mächten besteht, hat zu den eingehendsten Versuchen geführt, und liessen die auf der Weltausstellung befindlich gewesenen einschlägigen Objecte namentlich drei Richtungen erkennen, nach welchen die Lösung dieser Frage bisher in einer das System vollkommen durchdringenden Weise angestrebt worden ist. Indem wir diese drei Richtungen andeuten, sprechen wir unsere individuelle Ansicht dahin aus, dass mit den vorggeführten Systemen noch nicht alle jene Wege gekennzeichnet seien, auf denen sich wirksamere, den Forderungen des neueren Krieges entsprechendere Feldgeschütze componiren lassen.

Auf der Ausstellung hat es sich gezeigt, dass Italien die Vervollkommnung seines alten, sehr schwerfälligen Feldartillerie-Materials auf dem Wege möglichster Erleichterung von Rohr und Laffete zu erlangen suchte, hiebei wohl eine bedeutende Beweglichkeit und Manövrirfähigkeit erzielte, in demselben Masse aber an Geschosseffect verlor. Die schweizerische Artillerie legte hingegen den Hauptaccent auf Trefffähigkeit und Sprengwirkung, wurde dadurch aber naturgemäss zu schweren Rohren gedrängt. Die Mitte zwischen beiden, etwas extremen Richtungen schlugen die Schweden ein, welche ebenfalls in der Reorganisation ihrer Feldartillerie begriffen sind. Die letzteren gingen mit den Gewichtsverhältnissen ihres neu projectirten Materials bis an die für den Feldkrieg zulässige Grenze, liessen aber dafür Einiges an ballistischer Leistung ihrer Geschütze nach, so dass dieselben wohl als zwischen der italienischen und schweizerischen Artillerie befindlich, was die vorangedeutenden Factoren betrifft, betrachtet werden dürfen. Welche von den genannten Artillerien den besseren Theil erwählt habe, zu untersuchen, kann gegenwärtig nicht unsere Aufgabe sein, zumal die Beantwortung einer hierauf abzielenden Frage von Erwägungen abhängt, die uns viel zu weit führen würden. Wir müssen uns daher damit begnügen, die Tendenz zu kennzeichnen, welche bei Schaffung der ausgestellten Feldgeschütze allem Anscheine nach vorgewaltet hat. Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir wieder zur schweizerischen Exposition zurück.

Das Militärdepartement der schweizerischen Eidgenossenschaft hatte unter Anderem ein 8-Centimeter-Geschütz (construirt von Oberst Bleuler) mit neuer Laffetirung, den zugehörigen Caiffon, dann eine Sammlung der für 8-, 10- und 12-Centimeter Geschütze bestimmten Munitionsforten exponirt.\*

Mit vollem Rechte muss dem 8-Centimeter- (genau 8.4 Centimeter-) Feldgeschütz (Ordonanz 1871) in Bezug auf seine ballistische Leistungsfähigkeit ein hervorragender Platz unter den jetzt bestehenden Systemen eingeräumt werden.

Das exhibirte bröncene Rohr von 200 Centimeter Total- und 186 Centimeter Seelenlänge, welches in der Geschützgieesserei von Emil Ruetzchi in Aarau gegossen, und bei Gebrüder Sulzer in Winterthur ausgearbeitet wurde,

\* Das eidgenössische Artilleriewesen steht sowohl in organisatorischer als technischer Beziehung seit Jahren auf einer sehr achtungswerthen Stufe.

Bei einem Sollstande von 8262 Mann Auszug, 5350 Mann Reserve und 4643 Mann Landwehr befand die schweizerische Artillerie Ende 1871: 358 gezogene 8.4-Centimeter-Hinterladgeschütze aus Bronze, und zwar 252 zu 42 Feldbatterien, 36 Ergänzungsgeschütze, 45 Positions- und 25 Schulgeschütze, ferner 20 vierpündige Vorderlader-Gebirgsgeschütze. An gezogenen Hinterladern von Kaliber 10 Centimeter waren vorhanden: 121 Stück, wovon 78 zu 13 Feldbatterien und 43 Positionsgeschütze, endlich 118 Stück 12-Centimeter-Positionsgeschütze, zusammen 617 gezogene Kanonen.